

## Bemerkungen zu τύπος, αντίτυπος und ἀρχέτυπος sowie zu den Inschriften des Verduner Altars

Von WILHELM SEELBACH, Bonn

τύπος: τύπος steht etymologisch in Zusammenhang mit τύπτειν, und seine Grundbedeutung ist wohl 'Schlagen, Schlag' (vgl. τάφος 'Bestattung, Grab' zu θάπτω und P. Chantraine, *La formation des noms en grec ancien*, Paris 1933, S. 12). Ein sicherer Beleg für diese Bedeutung ist allerdings nicht erhalten, da es zweifelhaft ist, ob der Ausdruck τύπος αντίτυπος in dem bei Her. 1, 67 überlieferten Orakel, dessen dunkle Andeutungen ebendort 1, 68 auf eine Schmiede (χαλκήμιον) bezogen werden, tatsächlich als 'Schlag und Gegenschlag' zu verstehen ist, wie oft angenommen worden ist<sup>1)</sup>. Aus der vermuteten Grundbedeutung des Wortes ergibt sich unmittelbar die Möglichkeit seiner Verwendung zur Bezeichnung eines durch Schlag oder auf ähnliche Weise hervorgebrachten Abdrucks: z. B. Soph. Phil. 29 στίβου . . . τύπος 'Fußspur' (vgl. γόνος 'Zeugen' und '(gezeugter) Nachkomme', dt. 'Prägung' = 'Prägen' und 'Gepräge', 'Schlag' und 'Menschenschlag', der wie eine geschlagene Münze ein bestimmtes Gepräge hat; allgemein zur Indifferenz der Verbalnomina hinsichtlich der Diathese siehe E. Schwyzer, *Griech. Gramm.*, München 1939/1950, 2, 241. Wenn man annehmen darf, daß es keine wesentliche Rolle spielt, ob der den Abdruck produzierende Gegenstand konvex und der Abdruck selbst also konkav ist oder ob der umgekehrte Sachverhalt vorliegt (vgl. Roux S. 5), dann läßt sich analog die sehr gewöhnliche Bedeutung 'Relief' des Wortes τύπος verstehen: Zunächst ist an die Reliefs aus Bronze, Gold oder Silber zu denken, die man herstellte, indem man ein Blech aus einem solchen Metall durch Hämmern in eine Stanze oder Matrize trieb, in die das zu reproduzierende Bild eingegraben war (vgl. H. Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern*, Leipzig 1887, IV S. 237; ein etwas anderes und für die Erklärung des Wortgebrauchs noch geeigneteres Verfahren wird ebendort S. 239 Z. 9ff. beschrieben; vgl. χαλκοτύπος u. ä.); später ist die Bezeichnung dann auch auf andere Reliefs übertragen worden (die

<sup>1)</sup> Nach der von Herodot 1, 68 referierten Deutung des Orakels bezeichnet der Ausdruck 'Amboß und Hammer'; nach Blumenthal S. 409, der die Bedeutung 'Schlegel und Gegenschlegel' nicht ganz ausschließen möchte (vgl. S. 393), heißt er 'Form auf Abbild', siehe dazu S. 177 f.

durch Abdruck einer Form aus Ton gefertigten Reliefs, die gegossenen Bronzereliefs und vor allem die aus Stein gehauenen Reliefs)<sup>2)</sup>.

Älter und ursprünglicher als der Gebrauch von *τύπος* in der Bedeutung 'Relief' mag seine Verwendung zur Bezeichnung von Reproduktionen einfacherer Darstellungen etwa auf Siegelringen oder Münzstempeln sein, die allerdings nicht früher und z.T. erst erheblich später nachweisbar ist (vgl. Eur. Hipp. 862 bzw. Luk. hist. conscr. 10, doch vgl. *ἐντυπώω* Aristot. fr. 568 Rose).

Weil zwischen dem Urbild und seinem durch Abdruck erzeugten Abbild trotz der Vertauschung von 'hoch' und 'tief' eine sinnfällige Übereinstimmung besteht, ist es nicht verwunderlich, daß das Urbild selbst ebenfalls als *τύπος* bezeichnet wird<sup>3)</sup>. So wird insbesondere die beim Erztreiben oder Erzgießen benutzte Hohlform bzw. Gußform *τύπος* genannt<sup>4)</sup>. Statt der Annahme, daß die

---

<sup>2)</sup> Blumenthal S. 396 f., der allerdings von anderen Voraussetzungen ausgeht, führt die Entwicklung der Bedeutung 'Relief' speziell auf die ägyptischen Reliefs zurück, die im Gegensatz zu den griechischen nicht 'erhöht', sondern 'versenkt' zu sein pflegen; Herodot scheint sowohl die griechischen als auch die ägyptischen Reliefs mit *τύπος* zu bezeichnen (vgl. Her. 2, 106 bzw. 136).

<sup>3)</sup> Platon (Theaet. p. 190 eff.) vergleicht die Eindrücke, die die Wahrnehmungen im Gedächtnis hinterlassen, mit den Abdrücken eines Siegelrings in Wachs. Der Vergleich wird mit reich variiertem Ausdrucksweise und formaler Zwanglosigkeit breit ausgeführt. Dabei wird p. 192 a der durch die Wahrnehmung verursachte Eindruck, dagegen p. 194 b die aktuelle Wahrnehmung selbst, zu der im Gedächtnis nach einem durch ältere Erfahrung bereits eingprägten *ἀποτύπωμα* gesucht wird, mit *τύπος* bezeichnet (vgl. dazu Campbell). An manchen Stellen ist es schwierig oder unerheblich, zwischen den beiden komplementären Bedeutungen ('Abbild' und 'Urbild') zu unterscheiden: Vgl. Plat. Theat. p. 191 d, wo dem mit *τύπος* Berührungspunkte aufweisenden Wort *σημείον* (a. a. O. im Plur.) die eine oder andere Bedeutung beigelegt werden kann, je nachdem ob man es als effizientes oder affiziertes Objekt auffaßt (vgl. Campbell: 'impressions of sealings', dagegen L. S., die die Stelle als Beleg für die Bedeutung 'signet on ring' anführen; für Campbells Auffassung spricht p. 194 c). — *χαρακτήρ* ist der prägende 'Stempel' und das durch ihn erzeugte 'Gepräge'. Ähnlich doppeldeutig ist im NT *ὑπόδειγμα* (Hebr. 8, 5 'Abbild', sonst 'Vorbild') und *εἰκών* (Hebr. 10, 1 'wirkliche Erscheinungsform', sonst 'Abbild, Ebenbild'); vgl. dazu Bultmann Sp. 211: Terminologische Konfusion.

<sup>4)</sup> Diesen Gebrauch von *τύπος* setzt Aisch., Hik. 282 f. voraus: . . . *χαρακτήρ τ' ἐν γυναικείοις τύποις / εἰκῶς πέπληκται τεκτόνων πρὸς ἀρσένων* ('ähnlich ist das in weiblichen Formen von männlichen Schmieden geschlagene . . . Gepräge'). Der Metapher liegt die Vorstellung zugrunde, daß der Embryo im Mutterleib wie in einem *τύπος* geformt wird (vgl. die Bedeutungsentwick-

‘Form’ sekundär nach dem durch sie erzeugten Abdruck benannt ist, ist vielleicht allerdings noch eine andere Erklärung der Bedeutungsentwicklung denkbar<sup>5)</sup>.

Da *τύπος* die gegensätzlichen Bedeutungen ‘Abbild’ und ‘Urbild’ hat (von denen die letztere leicht in die Bedeutung ‘Vorbild, Modell’ übergeht), wird gelegentlich der jeweils intendierte Sinn durch geeignete Zusätze verdeutlicht (vgl. IG 2<sup>2</sup> 1534. 87 *τύπος κατάμακτο[ς]* ‘Replik’ bzw. Plat. Staat p. 443c *εἰς ἀρχὴν καὶ τύπον*

---

lung von lat. matrix zu ‚Matrize‘, das in bestimmten Fällen als Übersetzung von *τύπος* in Frage kommt). Eine interessante, aber zweifelhafte Parallele bietet dazu Ps.-Aristot. probl. X 14 p. 892a 38ff., der die Frage aufwirft, warum manche Lebewesen jeweils nur ein Junges, andere dagegen stets mehrere zur Welt bringen, und als Grund dafür vermutet, daß letztere im Gegensatz zu ersteren *πολλὰς μῆτρας καὶ τύπους* haben. Aber der auf Demokrit zurückgehende Gedanke scheint im Laufe der Überlieferung unscharf geworden zu sein, und der Text der zitierten Stelle ist nicht sicher (vgl. Kranz zu Demokrit A 151 Diels-Kranz). Daneben sei noch auf Aristot. de part. anim. 676b 9 verwiesen, wo gesagt wird, daß die Eingeweide der Schlangen durch ihren Leib *καθάπερ ἐν τύπῳ* geformt werden. Aischylos spielt a. a. O. vielleicht nicht nur auf das Erztreiben, sondern gleichzeitig auch auf die Münzprägung an (vgl. *χαρακτήρ*). Vgl. Blumenthal S. 395f. — Die Bedeutung ‚Form‘ mag *τύπος* so früh bekommen haben, daß sich im Gegensatz zu den Darlegungen oben S. 175f. die Möglichkeit ergibt, daß diese Bezeichnung auf bestimmte Reliefs (z. B. Tonreliefs) von der Form, die zu ihrer Herstellung benutzt wurde, übertragen worden ist.

<sup>5)</sup> *τύπος* könnte auch nomen agentis und Werkzeugname mit der Bedeutung ‚Stempel‘ (eigentlich ‚Schlegel‘, s. o. Anm. 1) gewesen sein. Die vergleichbaren Werkzeug- oder Gerätenamen sind allerdings im Gegensatz zu den entsprechenden nomina actionis endbetont: Vgl. *τροχός* ‚Laufen‘, aber *τροχός* ‚Rad‘ (eigentlich ‚Läufer‘); *λύγος* ‚biegsamer Zweig‘ (eigentlich ‚Biegung‘), aber *λυγός* (cod. *λυγῶς*) ‚Spannschraube‘. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es auch neben *τύπος* eine endbetonte Form gab und daß der Akzentunterschied wegen Annäherung der Bedeutungen der beiden Wörter aufgegeben wurde (vgl. auch Komposita wie *χαλκοτύπος*, deren zweiter Bestandteil wohl als aktives Verbaladjektiv empfunden wurde, und *φάγος* mit dem Akzent von *ὠμοφάγος*; siehe E. Schwyzer, Griech. Gramm., München 1939/1950, 1, 459). Im übrigen darf zwischen den nomina actionis und nomina agentis keine zu scharfe Trennlinie gezogen werden: Scheinbare nomina agentis mit Endbetonung sind verständlicher, wenn sie nicht als solche, sondern als nomina actionis aufgefaßt werden (vgl. Schwyzer a. a. O.). Andererseits ist zu vermuten, daß wenigstens gewisse nomina actionis, bevor sie ihre abstrakte Bedeutung erhielten, nomina agentis waren, die die betreffende Verbalhandlung anschaulich personifizierten (vgl. Schwyzer a. a. O. 1, 422 und 2, 355). Nomina auf *-σι-* bzw. *-τι-* fungieren auch als nomina agentis und Gerätenamen (vgl. *λάχσεις* und *κνήσεις*, jünger und anders *βάσεις*, siehe Schwyzer a. a. O., 1, 504).

τινὰ τῆς δικαιοσύνης, siehe auch Anm. 4), oder es wird auf die Verwendung von τύπος zugunsten eindeutiger Ableitungen von diesem Wort verzichtet (vgl. αντίτυπος und ἀποτύωμα in Anm. 3 bzw. ἀρχέτυπος).

In der Bedeutung 'Vorbild' berührt sich τύπος mit παράδειγμα, aber während τύπος die Form bezeichnet, die rangmäßig über ihren Verkörperungen steht, bezeichnet παράδειγμα eigentlich den beispielhaften Repräsentanten einer Klasse, der dieser selbst angehört (vgl. 'Muster' von vulgärlat. 'mostra', das zu 'monstrare' in einem ähnlichen Verhältnis steht wie παράδειγμα zu παραδεικνύναι). Von hier ist es kein weiter Weg zu dem speziellen Gebrauch von τύπος in dem Inventarverzeichnis eines Tempels (179 v. Chr.), Inscriptions de Délos 442B, 172 τύπον ξύλινον κεραμίδων, worunter nach Roux S. 12ff. eine Art Eichmaß zu verstehen ist, mit dem geprüft werden konnte, ob die gelieferten Ziegel in Form und Abmessung den Anforderungen entsprachen<sup>6)</sup>.

τύπος kann auch 'allgemeiner Eindruck, Skizze, Entwurf' bedeuten (vgl. z.B. die Redewendung ἐν τύπῳ 'in großen Zügen'). Der Ausgangspunkt für diese Bedeutungen liegt wohl darin, daß man unter τύπος den in einer Reihe von individuellen Ausprägungen einer Form erkennbaren allgemeinen Charakter unter Absehung von ihren unwesentlichen Besonderheiten verstehen konnte, falls es sich dabei nicht doch um einen Reflex der Bedeutung 'Abdruck' handelt, insofern der Abdruck ja unter Umständen nur ein umrißartiges Abbild eines Gegenstandes liefert (anders Blumenthal S. 404f., doch siehe auch S. 407).

ἀντίτυπος: Mit ἀντί als Vorderglied bildet τύπος das Kompositum ἀντίτυπος. Bei Komposita dieser Art sind zwei Fälle zu unterscheiden: a) Die Präposition hat adverbiale Funktion, und das Kompositum als Ganzes ist wie sein Hinterglied ein Substantiv, oder b) die Präposition regiert das Hinterglied, und das Kompositum selbst ist ein Adjektiv, das aber substantiviert werden kann. Dar-

<sup>6)</sup> Eine ähnliche Bedeutungsentfaltung wie τύπος zeigen die Entsprechungen von lat. 'patronus' in bestimmten romanischen Sprachen, die einerseits 'Patron, Arbeitgeber, Meister' heißen, andererseits vermutlich über eine Zwischenstufe wie etwa 'Meisterform' (vgl. Meisterpositiv u.ä. im technischen Gebrauch, siehe auch unten Anm. 9 zu ἀρχέτυπος) den neuen Bedeutungszweig 'Schablone, Modell, Muster, Eichmaß' entwickelt haben (so z.B. portug. 'patrao' bzw. 'padrao', vgl. engl. 'pattern' = 'Muster', dt. 'Patrone' mit der ursprünglichen Bedeutung 'Pulvermaß'). Andere nehmen als Zwischenstufe 'Vaterform' an, wodurch man sozusagen das männliche Gegenstück zu 'Matrize' erhält (s.o. Anm. 4).

aus ergeben sich unter gleichzeitiger Berücksichtigung der verschiedenen — z. T. hypothetischen (s. o. S. 175 mit Anm. 1) — Bedeutungen von τύπος für αντίτυπος die folgenden Bedeutungen:

	Bedeutung von τύπος	Bedeutung von αντίτυπος
Fall a)	‘Schlag’	‘Gegenschlag’
Fall b)	‘Hammer’	‘dem Hammer entgegengesetzt; Amboß’
„ „	‘Vorbild’	‘das Vorbild ersetzend; dem Vorbild gleichend, entsprechend; Abbild’ <sup>7)</sup>

Es überwiegen jedoch die Verwendungsweisen von αντίτυπος, die darauf hindeuten, daß das Hinterglied des Kompositums auch als Verbaladjektiv empfunden wurde<sup>8)</sup>, und zwar mit aktivem (‘zurückschlagend, abstoßend’) oder passivem Sinn (‘zurückgeschlagen, zurückgeworfen, widerhallend, reflektiert’); vgl. χαλκοτύπος ‘Erz hämmernd; Schmied’ bzw. χαλκότυπος ‘aus Erz gemacht’ (in der Bedeutung ‘durch Waffen aus Erz geschlagen’ schon bei Hom. T 25 χαλκοτύπους ἀτειλάς) u. ä. Die Auffassung von αντίτυπος als ‘Amboß’ kann daher auch darauf beruhen, daß das Kompositum als ‘zurückstoßend; Widerpart bietend’ verstanden wurde. Andererseits könnte man die Bedeutung ‘widerhallend’ unter Hinweis auf die Vorstellung vom Echo als imago auf die Bedeutung ‘gegen-

<sup>7)</sup> Dieser Gebrauch ist spätgriechisch (doch s. o. Anm. 1) ebenso wie der des substantivierten Neutrums αντίτυπον ‚Kopie‘. Vgl. αντίθεος ‚göttergleich‘. — Das substantivierte Adjektiv ὁ αντίτυπος konnte nachträglich doch wieder gemäß a) als ‚Gegenform, Gegenbild‘ interpretiert werden. Es mögen sogar von vornherein die Voraussetzungen für die unmittelbare Bildung eines so zu analysierenden Kompositums gegeben gewesen sein: Zur Herstellung von Reliefs aus Metallblech wurde das Blech auch zwischen eine Stanze, wie sie o. S. 175 beschrieben worden ist, und einen außerdem noch zusätzlich verwendeten Stanzstempel gelegt, der das, was auf der Stanze vertieft dargestellt war, erhaben wiedergab und durch Hämmern in das Blech gedrückt wurde (vgl. H. Blümer, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern*, Leipzig 1887, IV S. 239). Es wäre nicht verwunderlich, wenn die Form der Stanze und die genau entsprechende des Stanzstempels τύπος und αντίτυπος genannt worden sein sollten.

<sup>8)</sup> Über bestimmte Komposita, die die Funktion von Verbaladjektiva angenommen haben, vgl. A. Debrunner, *Griechische Wortbildungslehre*, Heidelberg 1917, S. 32, S. 48 und S. 50; anders offenbar Frisk s. v. τύπω.

bildlich, entsprechend' (s. o. S. 178 Fall b) zurückführen (vgl. Soph. Phil. 1460 und 694), was jedoch darum unwahrscheinlich ist, weil diese Vorstellung sonst nur römisch (vgl. Hor. c. 1, 20, 8), aber nicht griechisch ist.

*ἀρχέτυπος*: Jünger als *ἀντίτυπος* ist das Kompositum *ἀρχέτυπος*, für das das Epigramm A. P. XVI 204 der älteste Beleg ist, wenn es aus dem 3. Jh. v. Chr. stammt (vgl. Beckby). Als Übersetzung dafür wird in den Lexika 'zuerst geprägt' o. ä. angegeben und demnach das Hinterglied als Verbaladjektiv verstanden. Aber die mit *ἀρχε-* und dem gleichwertigen *ἀρχι-* zusammengesetzten Komposita pflegen als Hinterglied ein Substantiv oder ein substantiviertes Adjektiv, nicht ein Verbaladjektiv zu haben. Daher empfiehlt es sich, in dem zweiten Bestandteil von *ἀρχέτυπος* das Substantiv *τύπος* zu erblicken und das Kompositum analog wie beispielsweise *ἀρχιτέκτων*, das ursprünglich 'die Zimmerleute leitend' hieß, zu interpretieren. Seine Struktur und Bedeutung können dann bis zu einem gewissen Grade durch den Vergleich mit dt. 'formbestimmend' veranschaulicht werden (doch s. u. Anm. 9). Die Umdeutung des Kompositums zu einem maskulinen Substantiv (*ὁ ἀρχέτυπος*) liegt an und für sich ebenso nahe wie im Falle von *ἀρχιτέκτων* und ähnlichen Komposita, eindeutig nachweisbar ist aber nur der substantivische Gebrauch des Neutrums *τὸ ἀρχέτυπον* 'Urbild, Original, Archetyp', obwohl einige Fälle, die für das Neutrum in Anspruch genommen werden, auch auf einen maskulinen Nominativ zurückgeführt werden können (vgl. z. B. das zitierte Epigramm)<sup>9)</sup>.

*τύπος und ἀντίτυπος als Termini der christlichen Typologie*: Nach der Auffassung älterer christlicher Autoren haben bestimmte alttestamentliche Personen, Ereignisse und Einrichtungen ('Typoi') im neutestamentlichen Heilsgeschehen Entsprechungen ('Antitypoi'), die durch jene andeutungsweise vorweggenommen und angekündigt werden. Der alttestamentliche Typos ist eine Vorabbildung des

<sup>9)</sup> Vgl. auch das Nebeneinander von *ὁ ἀντίτυπος* und *τὸ ἀντίτυπον* (s. o. S. 179 mit Anm. 7) sowie *ὁ πρωτότυπος* und *τὸ πρωτότυπον* (Substantivierungen des sehr späten *πρωτότυπος*, 'das Urbild darstellend'). — Mit der Substantivierung von Komposita wie *ἀρχιτέκτων* war verbunden, daß *ἀρχε-* (*ἀρχι-*) seine verbale Kraft verlor und attributive Funktion erhielt: *ἀρχιερεὺς* = 'Oberpriester, Hoherpriester' (vgl. 'Erzbischof' usw.). Bei attributiver Funktion des Vorderglieds wäre für substantivisch gebrauchtes *ἀρχέτυπος* als Bedeutung etwa 'Meisterform' zu vermuten (vgl. engl. 'mason/master mason', 'copy/master copy' und s. o. Anm. 6).

neutestamentlichen Antitypos, der im allgemeinen als mit größerer Vollkommenheit ausgestattet gedacht ist. Dieser Gebrauch von *τύπος* und *ἀντίτυπος* ist bereits im NT erkennbar, aber noch nicht terminologisch verfestigt: Bei der Gegenüberstellung von Typos und Antitypos wird entweder nur der Typos oder nur der Antitypos ausdrücklich so genannt, aber nie werden beide Bezeichnungen nebeneinander gebraucht, so daß man zweifeln kann, ob der betreffende Autor überhaupt schon in diesen Kategorien gedacht hat<sup>10)</sup>; das Verhältnis, in dem Typos und Antitypos zueinander stehen, ist unterschiedlich<sup>11)</sup> und ein der typologischen Auffassung entsprechendes Verhältnis kann auch mit ganz anderen sprachlichen Mitteln zum Ausdruck gebracht werden<sup>12)</sup>.

<sup>10)</sup> Vgl. 1.Kor. 10,6 *ταῦτα* (sc. die Niederstreckung der Israeliten in der Wüste) *δὲ τύποι ἡμῶν ἐγενήθησαν*: Nach Bultmann Sp. 205 werden die Israeliten hier in dem oben erläuterten Sinn als Typoi der Christen angesehen, und entsprechend übersetzt die Vulgata *τύποι ἡμῶν* mit ‚in figura . . . nostri‘; richtig dagegen Menge (‚zum warnenden Vorbild für uns‘) und C.K. Barrett, *A Commentary on The First Epistle to the Corinthians*, London 1971<sup>2</sup>, S. 223f. und 227. Vgl. 1.Petr. 5,3 *τύποι . . . τοῦ ποιμνίου* (‚Vorbilder für die Herde‘).

<sup>11)</sup> Wenn 1.Kor. 10,6 doch besagen soll, daß die Israeliten in der Wüste zu den Christen im Verhältnis von Typos und Antitypos stehen (doch siehe Anm. 10), dann liegt hier eine einfache Analogie von Typos und Antitypos vor, ohne daß der eine den anderen durch größere Vollkommenheit überbietet (vgl. Goppelt S. 252). Komplexer ist das Verhältnis zwischen Christus und Adam, der von Paulus (Röm. 5,14) *τύπος τοῦ μέλλοντος* (d.h. Christi) genannt wird (vgl. Goppelt S. 253). Einerseits stehen sie in einem evidenten Gegensatz zueinander, andererseits ist darin eine Parallelität zu sehen, daß das Erlösungswerk Christi ebenso wie der Sündenfall Adams Auswirkungen für die gesamte Menschheit hat, und von einer Überbietung des Typos durch den Antitypos kann man insofern sprechen, als das, was für das Handeln Adams zutrifft, a fortiori für das Handeln Christi gilt (vgl. Röm. 5,15 und 17 *πολλῷ μᾶλλον* und außerdem C.K. Barrett, *A commentary on The Second Epistle to the Corinthians*, London 1973, S. 77). Einer ganz anderen Vorstellungswelt gehören Hebr. 8,5 (= 2.Mos. 25,40, vgl. Act. 7,44) und Hebr. 9,24 an. An der ersten Stelle wird *τύπος* mit Bezug auf das visionäre Musterbild der Stiftshütte gebraucht, und an der zweiten werden die von Menschenhand gebauten Heiligtümer als *ἀντίτυπα τῶν ἀληθινῶν* (sc. *τῶν ἐν τοῖς οὐρανοῖς*, vgl. v. 23) bezeichnet (allerdings handelt es sich wie 1.Petr. 3,21 nicht um substantivischen, sondern adjektivischen Gebrauch von *ἀντίτυπος*; anders Bauer s.v.). Hier ist also der Typos durch die Vollkommenheit der platonischen Idee ausgezeichnet, während die Antitypoi nur Abbilder der himmlischen Urbilder sind.

<sup>12)</sup> Vgl. den Brief an die Hebräer, in dem *τύπος* und *ἀντίτυπος* zu diesem Zweck überhaupt nicht verwendet werden (zu den beiden Stellen, an denen *τύπος* bzw. *ἀντίτυπος* vorkommt, s.o. Anm. 11).

Der im Vorhergehenden erörterte Gebrauch von *τύπος* und *ἀντίτυπος* im Sinne der christlichen Typologie, wonach der *τύπος* die unvollkommene Vorausdarstellung des *ἀντίτυπος* und der *ἀντίτυπος* die Überbietung des *τύπος* ist, ist nach Bultmann Sp. 205 Anm. 2 der griechischen Literatur fremd und stellt in gewisser Hinsicht die Umkehrung der vorchristlichen Verwendungsweise dar. Danach hätte man nämlich erwartet, daß bei einer Gegenüberstellung von *τύπος* und *ἀντίτυπος* nicht der *τύπος* den Nebensinn der Unvollkommenheit annimmt, obwohl dieser an und für sich mit dem ältesten Gebrauch des Wortes durchaus nicht unvereinbar ist vgl. die Bedeutungen 'Abbild, Replik, Skizze', s.o. S. 175f.), sondern der *ἀντίτυπος*, der sonst in keiner Weise mit dem Gedanken an einen besonderen Grad der Vollkommenheit assoziiert ist<sup>13</sup>).

Der typologische Gebrauch geht wohl darauf zurück, daß zunächst nur entweder eine alttestamentliche Erscheinung als symbolische 'Abbildung' (*τύπος*) einer neutestamentlichen oder — unabhängig davon — eine neutestamentliche als 'Entsprechung' (*ἀντίτυπος*) einer vorgegebenen alttestamentlichen bzw. noch einfacher als ihr 'entsprechend' bezeichnet wurde<sup>14</sup>). Daraus sind dann sozusagen technische Termini der theologischen Fachsprache entwickelt worden, die den allgemeinen Sprachgebrauch für ihre Zwecke umgeformt hat.

*Die Inschriften auf den typologischen Darstellungen des Verduner Altars*: Der Altar im Stift Klosterneuburg bei Wien, der 1181 von Nikolaus von Verdun geschaffen wurde, ist ein Tafelwerk, auf dem in drei übereinander angeordneten Friesen Szenen aus der Heiligen Schrift abgebildet sind (vgl. Röhrig). Der obere und der untere Fries (I und III) stellen Ereignisse dar, über die das AT berichtet, und zwar der obere solche aus der Zeit vor der Verkündigung des

---

<sup>13</sup>) Erwartungsgemäß dagegen Hebr. 8,5 und 9,24 (siehe Anm. 11); auch eine Verwendung von *τύπος* und *ἀντίτυπος* zum Ausdruck einer antithetischen Entsprechung, wie sie zwischen Adam und Christus besteht (siehe Anm. 11 zu Röm. 5,14), würde im Rahmen der älteren Bedeutungsmöglichkeiten dieses Wortpaares bleiben, weil der durch eine Hohlform erzeugte Abdruck ihr — meist auch aus einem anderen Material gefertigtes — Gegenbild ist (s.o. S. 175): Vgl. Goppelt S. 253.

<sup>14</sup>) C.K. Barrett, *A Commentary on The Epistle to the Romans*, London 1957, S. 112 vertritt die Ansicht, daß der *τύπος* der 'Eindruck' ist (s.o. S. 175 und Joh. 20,25), den der *ἀντίτυπος* in der Geschichte oder Natur zurückgelassen hat; aber dadurch wird doch wohl ein zu anschaulicher Zug ins Bild gebracht.



Gesetzes auf dem Berg Sinai (*ante legem*) und der untere solche aus der Zeit danach (*sub lege*), während der mittlere (II) das neutestamentliche Heilsgeschehen darstellt, mit dem die Zeit 'sub gratia' beginnt. Die jeweils in derselben Vertikalen angebrachten drei Tafeln stehen miteinander in typologischem Zusammenhang, d.h. die obere und untere zeigen die alttestamentlichen Vorbilder (*Typoi*), deren neutestamentliche Erfüllung (*Antitypos*) Gegenstand der zwischen ihnen befindlichen Tafel in der Mitte ist (nur die 2×3 Tafeln am rechten Rand des Altars nehmen eine Sonderstellung ein).

Die Tafeln sind mit leoninischen Hexametern versehen, die sich meist auf eine vordergründige Beschreibung der Bilder beschränken, ohne die intendierte typologische Beziehung zu thematisieren. Nie wird in den Inschriften des mittleren Frieses auf die alttestamentlichen Vorbilder zurückverwiesen, wohl aber verweisen einige Inschriften des oberen und unteren Frieses ausdrücklich auf die in der Mitte der betreffenden Dreiergruppe dargestellte neutestamentliche Szene<sup>15</sup>). Dabei werden zur Bezeichnung des *Typos* in seinem Verhältnis zum *Antitypos* z.T. dieselben Ausdrücke gebraucht wie schon in der Vulgata zur Übersetzung der Stellen des NT, an denen ähnliche Gedanken zum Ausdruck kommen:

*forma*: III 5, III 6 und die anlässlich der Restaurierung 1331 verfaßte Widmungsinschrift (= Widmungsi.; s. Röhrig S. 16) v. 11 (vgl. Röm. 5,14: Vulg. 'forma', griech. *τύπος*);

*figura*: III 12, III 7 (mit dem Zusatz *obscura*) und die Widmungsi. v. 5 (vgl. 1.Kor. 10,6: Vulg. 'figura', griech. *τύπος*);

*umbra*: III 5 und die Widmungsi. v. 3 (vgl. Hebr. 10,1: Vulg. 'umbra', griech. *σμίά*);

dagegen wird *signum* (III 9) in der Vulgata nicht so gebraucht.

In anderen Inschriften heißt es, daß der *Typos* den *Antitypos* 'andeutet' (I 10 *innuit* und I 5 *misticat*) oder geradezu in ihn verwandelt wird (I 13 *fit*)<sup>16</sup>). Eine weitere Variation der Ausdrucksweise wird dadurch erreicht, daß der Betrachter durch den Imperativ *lege* (I 15 und III 9) dazu aufgefordert wird, im *Typos* den *Antitypos* zu erkennen (das Lesen ist hier ein Deuten und Erahnen; vgl. engl. 'to read', das etymologisch mit dt. 'raten' identisch ist).

<sup>15</sup>) Vgl. I 5; 10; 13; 15; III 5; 6; 7; 9; 12 (Numerierung nach Röhrig).

<sup>16</sup>) In der Inschrift III 4 macht 'misticat' auf einen allegorischen Sachverhalt aufmerksam (vgl. II 4 *mistica*); 'fit' und andere Formen dieses Verbs kommen noch häufiger vor, ohne jedoch demselben Zweck zu dienen.

Im folgenden sollen noch einige Einzelheiten behandelt werden, und zwar zunächst Stellen, die in Röhrigs Übersetzung nicht richtig oder unzulänglich wiedergegeben sind (seine Übersetzung ist in Klammern jeweils unter den lateinischen Text gesetzt):

Widmungsi. v. 11:

unde patet vere quia legis forma fuere . . .

(‘daraus wird offenbar, daß sie wahrhaftig nur das Vorbild jenes Gesetzes gewesen sind, . . .’): ‘vere’ ist nicht Adverb, sondern mit ‘legis’ zu verbinden. ‘vere . . . legis’ ist im Gegensatz zu v. 9 ‘legis . . . vetuste’ gesagt. ‘vere’ steht vor der Konjunktion des Nebensatzes, in den es gehört; vgl. dazu I 9 und II 16.

III 5 Das auf zwölf Rindern ruhende Becken (‘Meer’) im Vorhof des Tempels:

forma fuit sacri maris umbra boumque lavacri

(‘das Vorbild des Meeres und der Rinder war ein Schattenbild des heiligen Bades’): Die Wortstellung legt es nahe, ‘sacri . . . lavacri’ auf ‘forma’ zu beziehen, und spricht entschieden dagegen, ‘maris umbra boumque’ auseinanderzureißen. ‘maris umbra boumque’ ist das ‘im Meer und den Rindern zu erblickende Schattenbild’ (genitivus definitivus; vgl. immerhin die Widmungsi. v. 3 umbre legis). Wenn man ‘sacri . . . lavacri’ mit ‘forma’ verbindet, dann entspricht III 6, wo auch der von ‘forma’ abhängige Genitiv den Antitypos bezeichnet (vgl. die Widmungsi. v.11). Das Subjekt (umbra) antizipiert z.T. den durch das Prädikatsnomen (forma) ausgedrückten Gedanken und ist insofern redundant (ohne diese Redundanz III 6).

III 9 Die von den Kundschaftern aus dem Gelobten Land mitgebrachte Traube, die so groß war, daß sie an einer Tragstange getragen werden mußte:

vecte crucis lignum botro Christi lege signum

(‘in der Stange mit der Traube sieh das Zeichen des Kreuzesholzes Christi’): Der Vers besteht aus zwei asyndetisch aneinandergereihten parallelen Kola (man denke sich ein Komma nach ‘lignum’; vgl. III 2 und 12, auch I 12). In der Stange ist das Kreuzesholz, in der Traube Christus zu erkennen (zu ‘lege’ s.o. S. 183). Gedanklich ist die Parallelität allerdings dadurch gestört, daß statt ‘Christus’ redundant ‘Symbol Christi’ (Christi . . . signum) gesagt ist (wie hier in der ersten Vershälfte so wird auch in der Inschrift I 15 auf die ausdrückliche Feststellung, daß es sich um

ein Symbol des Antitypos handelt, verzichtet; s. o. zur Redundanz von III 5).

#### II 14 Die Himmelfahrt Christi:

*terrea natura petit ethera non moritura*

(‘die irdische Natur strebt zum unvergänglichen Himmel’): ‘non moritura’ bezieht sich nicht auf ‘ethera’ (Acc. Sg. mit griechischer Endung), sondern auf ‘natura’. ‘natura’ und ‘moritura’ stehen — durch andere Satzteile getrennt — nach der 3. Hebung bzw. am Versende. Diese beiden Versstellen wurden offenbar als korrespondierend empfunden und sind im leoninischen Hexameter durch Reim markiert, wodurch im vorliegenden Fall wie auch sonst die richtige grammatische Beziehung erleichtert wird (vgl. III 5 *sacri . . . lavacri*). Die etwas gewaltsam komprimierte Formulierung des Verses, die nicht auf die theologische Goldwaage gelegt werden darf, besagt wohl lediglich, daß Christus im Augenblick der Himmelfahrt seine irdische Natur abgelegt hat, um in die Unsterblichkeit einzugehen.

#### III 14 Die Entrückung des Elias:

*digna deo dignis hunc ad ioca subvehit ignis* (‘es führt diesen das Feuer empor zu den des Gottes würdigen Freuden’): Ein rhetorischer Effekt wird durch die artifizielle Konstruktion ‘digna deo dignis . . . ioca’ erzielt (von ‘digna’ hängt der Ablativ ‘dignis’ ab und davon wieder der Ablativ ‘deo’): ‘Freuden, die derjenigen würdig sind, die Gottes würdig sind’. ‘ioca’ variiert das an und für sich näher liegende ‘loca’, das in I 14 zur Angabe des Ziels der Entrückung verwendet wird. Das Wort ‘iocus’, das schon in klassischer Zeit den heteroklitischen Plural ‘ioca’ bildete, mag im Mittelalter in seiner Bedeutung von franz. ‘joie’ (lat. *gaudia*) beeinflusst worden sein, das auch bei der Verdrängung von altfranz. ‘joel’ (lat. *iocalia*) durch neuf Franz. ‘joyau’ eingewirkt hat.

Schließlich sei noch der Gebrauch von ‘claudere’ in den Inschriften III 6 und 7 erörtert. In III 6 wird ‘claudere’ durch ‘in’ mit dem Akkusativ näher bestimmt: *Christi mactandus in formam clauditur agnus*; demgegenüber wird das Verb in III 7 mit dem reinen Ablativ verbunden: *Man (i. e. manna) notat obscura clausum te Christe figura*. Ebenso konstruieren die römischen Schriftsteller ‘claudere’ und ‘includere’, wenn sie diese mit einem geeigneten Zusatz in der Bedeutung ‘in Versform bringen’ verwenden: vgl. Gell. 6, 12, 2 *inclusit . . . in numeros senarios* und Hor. sat. 2, 1, 28 *pedibus . . . claudere verba* (außerdem id. sat. 1, 10, 59 und ars poet. 76,

Cic. de orat. 3, 184; vgl. id. orat. 229). Unter Hinweis auf die beiden aus den Satiren des Horaz zitierten Stellen bemerken Kiessling-Heinze zu einer anderen — jedoch nicht unbedingt gleichartigen — Stelle der Satiren (1, 4, 40), daß der Ausdrucksweise die Vorstellung 'eines festen Gefüges oder Behältnisses, in dem die Worte zusammengefaßt sind', zugrunde liegt (vgl. jedoch dieselben Autoren zu ars poet. 76). Doch hat sie wohl einen konkreteren Ursprung, der darin zu suchen ist, daß beim Erzgießen und anderen Arbeiten dieser Art die zu formende Masse in eine Hohlform eingeschlossen wurde (vgl. Cic. orat. 19 eos in eam formam non poterat includere und dazu Kroll). Dabei ist eine sprachliche Verkürzung festzustellen, wie wenn 'in provinciam redigere' (Caes. B.G. 7, 77, 16) statt 'in provinciae formam redigere' (Suet. Aug. 18) gesagt wird. Mit der Wendung 'in formam includere' vergleiche man noch trotz der nur äußerlichen Ähnlichkeit Hdt. 2, 86, 7 ἔσεργνῦσι τὸν νεκρόν (sc. τύπω). — Nicht selten ist in 'claudere' die Nebenbedeutung des Verbergens impliziert, und besonders die Inschrift III 7 legt die Annahme nahe, daß dieser Gedanke auch hier mitschwingt.

#### Literatur

- Bauer, W., *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*<sup>5</sup>, Berlin 1958 (= Bauer).
- Berneker, E., *τύπος*, in: Pauly-Wissowa, *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Stuttgart 1893ff., VIIA 1799f. (betrifft nur einige ziemlich späte juristische Gebrauchsweisen des Wortes).
- v. Blumenthal, A., *τύπος und παράδειγμα*, *Hermes* 63, 1928, S. 391ff. (= Blumenthal).
- Bultmann, R., *Ursprung und Sinn der Typologie als hermeneutischer Methode*, *Theologische Literaturzeitung* 75, 1950, Sp. 205ff. (= Bultmann).
- Fascher, E., *Typologie*, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>3</sup>, Tübingen 1957ff., VI Sp. 1094ff.
- Frisk, H., *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1954ff. (= Frisk).
- Goppelt, L., *τύπος, αντίτυπος, τυπικός, υποτύπωση*, in: G. Kittel-G. Friedrich, *Theologisches Wörterbuch zum NT*, Stuttgart 1933ff., VIII S. 246ff. (= Goppelt).
- Heyde, J. E., *Typus, Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte des Wortes Typus*, *Forschungen und Fortschritte* 17, 1941, S. 220ff.
- Liddell, H. G., and Scott, R., *A Greek-English Lexicon*<sup>9</sup>, rev. by Jones and McKenzie, Oxford 1940 (= L. S.).
- Lippold, G., *ΤΥΠΟΣ*, *Jahrbuch d. Deutschen Archäologischen Instituts* 40, 1925, S. 206ff.
- Röhrig, F., *Der Verduner Altar*<sup>5</sup>, Wien 1979 (= Röhrig).
- Roux, G., *Le Sens de τύπος*, *Revue des Études Anciennes* 63, 1961, S. 5ff. (= Roux).